

Die Gesamtschule im Wald

Autor(en): **Schwager, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-528769>

Nutzungsbedingungen

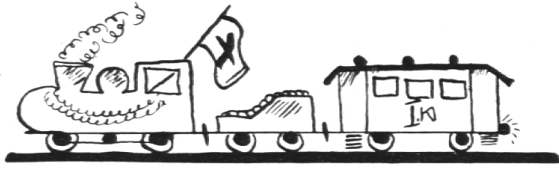
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Angestellte wurde
 Der Reisende rühmte sich
 Er freut sich
 Der Reiche rühmt sich

seines Amtes enthoben.
seiner Sicherheit.
seines Lebens.
seines Geldes.

DIE GESAMTSCHULE IM WALD

Von Joh. Schwager

In den Bauerngemeinden hat sich die Schule von jeher nach den Bedürfnissen der Landwirtschaft zu richten. Deshalb kennt sie gewöhnlich keine Ferien in der heißen Zeit von Mitte Juni bis Ende Juli.

Wenn das Quecksilber trotz Rolläden schon am Vormittag die 20 °-Grenze überschritten hat, dann wird es ungemütlich im Schulzimmer. Es herrscht eine Luft, dick zum Abstechen. Darum wird um 1 Uhr Anreten mit Lese- und Gesangbuch befohlen. Wir vertauschen das heiße Schulzimmer mit dem kühlen Schatten des nahen Waldes. Vorsorglicherweise notiert der Lehrer an die Tafel mit schulmeisterlich einwandfreien Buchstaben: »Wir sind im »Stutz«, damit der Herr Inspektor allenfalls keinen »Leerlauf« unternimmt.

Die Großen ziehen wacker aus, die Kleinen beineln tüchtig nach, und der Lehrer mit sieben Büchern unterm Arm pustet bergan wie eine alte Rigilokomotive.

Sollen die zwei Nachmittagsstunden im Achtklassenbetrieb ersprießlich ausfallen, so ist eine ausgeklügelte Zeiteinteilung erforderlich.

An unserem Ziele angekommen, setzen sich die Schüler im Halbkreise. Es werden vorerst einige bekannte Lieder gesungen; der Text eines neuen Liedes wird einzeln und gesamthaft gelesen. Wir üben uns im Treffen der Töne und begleiten dies mit Handzeichen. Die Kleinen sind aufmerk-

same Zuhörer und Zuschauer. Nach einer Viertelstunde ungefähr werden die Oberschüler in Gruppen von je 3—4 Buben oder Mädchen eingeteilt. Die Mädchengruppen säubern einen Platz von Tannadeln. Dieser liegt auf einer erhöhten, von Hochwald bestandenen Ebene. Hier ist ihr Arbeitsfeld. Sie erhalten die Aufgabe, ein »Gärtchen« herzurichten. Mit großem Eifer wird nach Moos gesucht, das sie teppichartig auslegen, andere tragen Tannzapfen herbei, die als Einfassung dienen. In den »Garten« werden mit Margritchenköpfen Wege eingezeichnet. Farnkräuterbüschel sollen Ziersträucher bedeuten.

Ich habe mich schon oft verwundert über den Formen- und Schönheitssinn einzelner Schüler, der sich bei dieser Beschäftigung offenbart. Wie glänzen der Kinder Augen, wenn der Lehrer ihre Arbeit gebührend zu würdigen weiß!

Und was treiben unterdessen die Buben? Da stehen einige Tannen wunderbar regelmäßig zueinander. Ließe sich in dieses Quadrat oder Rechteck nicht eine wunderbare Burg bauen? Jawohl, gesagt, getan! Mit Moos, Ästen und Stauden wird gruppenweise geschafft, aufgerichtet, abgebrochen, verbessert, an- und umgebaut.

Man könnte versucht sein, diese Arbeiten der Schüler als bloße kindliche Spielerei abzutun. Wer je das emsige Treiben mit angesehen hat, bekommt eine bessere Mei-

nung davon. Ich möchte es eine besondere Art Zeichnen oder Handarbeit nennen, ein wirklich lustbetontes Arbeiten, das sich befruchtend auf die Schularbeit auswirkt.

Während die Großen mit ihrem »Baukasten« beschäftigt sind, singen die Unterschüler ein- bis — zehnstimmig! Und dann hat der Lehrer ein Geschichtchen bereit, extra nur für sie, das die Großen gar nicht hören dürfen. Mit jeder Klasse wird kurz gelesen, dann dürfen die Kleinen springen. Die Buben spielen Jägerlis, die Mädchen bestaunen die Gärtchen ihrer großen Mitschülerinnen und versuchen sich in ähnlichen Dingen.

Nun wird Klasse um Klasse der Oberschüler herbeigerufen. Das gestern aufgebene Lesestück kommt an die Reihe. Ein Fünftkläßler dekliniert rasch »der kühle Wald, des kühlen Waldes« usw. Die Oberklassen lesen einen Begleitstoff zur Geogra-

phie. Reicht die Zeit noch aus, so liest der Lehrer das neue Kapitel aus den »Höhlenbuben« oder der »Feuerinsel im Nordmeer« oder einer andern »bäumigen« Geschichte.

Bevor wir zu Arm-, Bein- und Rumpfübungen auf die abgeweidete Wiese hinaustreten, unternehmen wir gesamthaft einen Rundgang, um die mannigfachen Arbeiten der jungen Gartenbau-Architekten und angehenden Baumeister kritisch, aber wohlwollend zu begutachten. Dann schlägt es drei Uhr vom Kirchturm des Nachbardorfes, und die 36 »Studenten« werden an Ort und Stelle entlassen.

Auf diese Weise haben wir den schwülen Sommernachmittag sicherlich nutzbringender verbracht, als stundenplanmäßig mit Schönschreiben als längstem »Zeitvertreib«, und ich habe als Lehrer das beglückende Gefühl, mehr geleistet als nur einen Nachmittag »zugebracht« zu haben.

BEITRAG ZUR ABSTIMMUNG ÜBER DIE RECHTSCHREIBE-REFORM

*Kritische Stellungnahme zu den drei Reformvorschlägen
in der Schweizerischen Lehrerzeitung
Nr. 3 - 95. Jahrgang, vom 20. Januar 1950*

Von Albert Giger

Wiederholt wurde der Artikelschreiber ersucht, zu den drei Reformvorschlägen der »Schweizerischen Lehrerzeitung« in der »Schweizer Schule« kritisch Stellung zu nehmen. In Leserkreisen der »Schweizer Schule« hat man es als Mangel empfunden, daß dies bis anhin nicht geschehen war.

Erst wurde bei der Redaktion der Lehrerzeitung die Bewilligung zur ausführlichen Verwertung der einschlägigen Artikelserie nachgesucht. Diese ist bereitwillig und postwendend gewährt worden, wofür dem Herrn Hauptschriftleiter der »Schweizerischen Lehrerzeitung«, Herrn Dr. Martin Simmen, in Luzern, an dieser Stelle der beste und verbindlichste Dank ausgesprochen sei.

Vorbemerkung.

Bekanntlich hat die Erziehungsdirektoren-Konferenz im Oktober 1949 den Beschluß gefaßt:

»Die durch Anhänger der Groß- und Kleinschreibung der Dingwörter aufgestellten Thesen werden den kantonalen offiziellen Lehrervereinigungen zugestellt mit dem Wunsch, bis zum Herbst 1950 zum Problem Stellung zu nehmen.«

Diesmal ist die Anregung nicht durch den Bund vereinfachter Rechtschreibung (b.v.r.), sondern durch den deutschschweizerischen Sprachverein erfolgt. Zur Verbesserung des »Dudens« hatte die Sektion Zürich des deutschschweizerischen Sprachver-